

Shermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauf
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnement-Preise:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
86 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Anzeigen werden nicht gratis
enthalten; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Hedrlöb's Erben, Buchbinder; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Siktis bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Melchior Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 92.

Shermannstadt, Freitag den 22. April 1892.

108. Jahrgang.

Italien.

Goethe nennt in „Wahrheit und Dichtung“ einmal „problematische Nationen“ solche, welche an dem inneren Widerstreit zwischen Schein und Sein, zwischen Wollen und Können zu Grunde gehen. Eine solche problematische Nation unter den modernen Großmächten scheint nachgerade auch das junge Königreich Italien zu werden. Erst in diesen Tagen ist es recht zum Bewusstsein der Allgemeinheit gelangt, wie sehr bei Italien sein finanzielles Können und sein militärisches Wollen in schier unüberbrückbarem Gegensatz stehen, und man kann wohl sagen, daß alle politischen Gebreche Italiens aus diesem einen Punkte zu curiren wären. Nachdem das Ministerium Rudini mit seinem Sparsamkeitsprogramm kaum etwas über ein Jahr am Ruder gewesen, hat es sich herausgestellt, daß die Verheißungen, mit denen es in's Amt getreten, sich nicht als durchführbar erwiesen. Der Nachfolger Crispi's hatte im Gegenzug zu seinem Vorgänger die feierliche Zusage erteilt, daß er sein Versprechen, das Land mit neuen Steuern zu belasten, auch wirklich halten werde. Im Laufe dieses Jahres hat es nicht an Versuchen gefehlt, das Gleichgewicht der Staatsfinanzen durch allerlei Abstriche an den Ausgaben wiederherzustellen. Aber wie das Ereignis lehrt, war auch in diesem Falle der Welt willig, jedoch das Fleisch schwach. Das Defizit ist als eine beständige Eigenthümlichkeit des jungen Königreichs bestehen geblieben, und alle Versuche, seine Tendenz zur Anschwellung zu bekämpfen, erwiesen sich als fruchtlos.

Unter diesen Umständen konnte es nicht Wunder nehmen, daß der italienische Schatzminister Colombo mit der Forderung auftrat, die Art an die Wurzel des Übels zu legen und das Defizit dadurch verschwinden zu machen, daß man den Bestand der Armee um zwei volle Armeecorps verringerte. Dadurch allein hoffte man, die Summe von fünfundsiebzig Millionen Lire ersparen zu können. Wenn es vom Standpunkte des sparsamen Haushalters ohne Zweifel ein erleuchteter Patriotismus war, der Herrn Colombo diese Idee eingegeben, so muß man auf der anderen Seite doch zugestehen, daß große Staatsweisen nicht immer bloß nach den Grundgesetzen, die ein guter Familienvater vertritt, behandelt und regiert werden können. Daß der Kriegsminister, General Pelloux, sich diesem Vorschlag widersetzt, ist um so natürlicher, als er ja an den Ministerrath nicht etwa mit Abstrichen an seinem Budget, sondern mit Anforderungen zur Erhöhung desselben herantreten war. Aber auch der Ministerpräsident Marquis di Rudini mußte sich sagen, daß das Prestige Italiens als Großmacht im Allgemeinen und als Mitglied des Dreibundes im Besonderen schwer zu leiden haben würde, wenn man sich zu einer solchen radicalen Abrüstungspolitik herbeilassen wollte. Das Ansehen, welches ein Staat genießt, baut sich bekanntermaßen zum Theil auch auf gewissen Impponderabilien auf, und die Bedeutung, welche man der militärischen Leistungsfähigkeit einer Nation beimißt, gehört zu jenen unwägbareren Elementen, die eine Großmacht nicht ungekränkt sich verkürzen lassen darf. Von diesem Gesichtspunkte aus legte der Kriegsminister sein Veto in die Waagschale gegen die Vorschläge seines finanzministeriellen Kollegen, und der Erfolg war eine Ministerkrise, bei welcher die Herren Rudini, Pelloux, Nicotera und Luzzatti diejenigen Factoren darstellten, welche die Aufrechterhaltung der Großmachtsstellung Italiens als ein Nüchternsichtigen betrachteten wissen wollen.

König Humbert, der in diesem Punkte ohne Zweifel die Anschauungen seines Ministerpräsidenten theilt, nahm das Entlassungsgesuch des Ministeriums an, betraute aber gleichzeitig den Marquis di Rudini mit der Aufgabe, ein neues Cabinet zu bilden, um so keinen Zweifel darüber zu lassen, daß Italien in seiner Spitze den unbedingten Willen besitzt, sein Verhältniß im Rathe der Großmächte in seiner Weite erschlüttern zu lassen. Der neue und zugleich alte Ministerpräsident hält nun als moderner Diogenes Umschau unter den parlamentarischen Vertretern des Landes und sucht mit der Ministerlaterne die Mitglieder seines künftigen Cabinets zu-

sammen. Man wird sich darauf gefaßt machen müssen, ihn noch einige Tage hindurch mit dieser wenig beneidenswerthen Mission beschäftigt zu sehen. Aber wie auch endlich sein Werk gelingen möge, Eines wird man in Italien nicht vergessen dürfen, daß problematische Nationen als Großstaaten auf die Länge der Zeit nicht lebensfähig bleiben, und daß man sich nicht daran gewöhnen muß, der politischen Stellung des Landes ähnliche Opfer zu bringen, wie sie Preußen Jahrzehnte hindurch vor der Einigung Deutschlands getragen, als es die militärische Rüstung des gesammten Vaterlandes für eigene Rechnung auf sich nahm, um in der Stunde der Gefahr den Ereignissen nicht wehrlos gegenüber zu stehen.

Diese Stunde der Gefahr könnte auch für Italien viel eher schlagen, als man im Allgemeinen anzunehmen geneigt scheint. Zwar ist es gelungen, den ägyptischen Invasionsstreit, der ja auch Italiens afrikanische Colonialinteressen mitberührte, noch in zwölfster Stunde zu beschwören, aber die orientalische Frage ist mit so vielerlei Gefahren schwanger, daß die Ueberbrückung eines Abgrundes nicht hindert, daß sich sofort ein anderer vor den politischen Mächten auftue.

Politische Uebersicht.

Shermannstadt, 21. April.

Wie dem „Bud. Hirap“ berichtet wird, wurde der Fünfzehner-Ausschuß des serbischen Congresses nach Beendigung seiner Arbeiten vom Patriarchen empfangen, der dem Ausschusse für den unermüdlichen Fleiß dankte, wodurch es gelang, die riesige Arbeit in verhältnismäßig kurzer Zeit zu erledigen. Hinsichtlich der Einberufung des Congresses — sagte dann der Patriarch — befürchten weder seinerseits, noch seitens der Regierung Hindernisse. In Anbetracht dessen jedoch, daß die Zusammenstellung des Commissions-Elaborats und namentlich die Befestigung der Meinungsunterschiede längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, in Anbetracht ferner, daß er selbst über den Commissions-Entwurf, so lange er ihn nicht in seiner Gänze sehe, nicht orientirt sein könne, würde er im Interesse der dem Congress vorzubehaltenden monumentalen Schöpfung die Verschiebung der Einberufung auf den Herbst empfehlen.

Das „Hellborffsche“ „Conservative Wochenblatt“ vom 19. d. bringt wieder einen heftigen Artikel gegen die „Kreuzzeitungs“-Gruppe, welche wenigstens gegenüber dem Kaiser eine schickliche und respectvolle Sprache führen und ihre Tonart nach dieser Seite hin mäßigen solle. Hellborff verlangt ferner eine energische Bekämpfung der Hochconservativen vom Antisemitismus und vom deutschsocialen Programm. Die conservative Parteileitung werde doch nicht warten wollen, bis ihr auch die letzte Schindelmücke vom Dache über ihrem Haupte abgetragen ist.

Die „Kreuzzeitung“ polemisiert gegen den Artikel der „Norddeutschen Allgemeinen“ über den Antisemitismus und meint, daß der Conservatismus die Pflicht habe, den Faden da wieder anzuknüpfen, wo ihn die Cartellpolitik abgerissen hat und die Führung einer maßvollen antijüdischen Bewegung wieder zu übernehmen.

Der französische Minister des Innern ließ alle Präfecten nach Paris kommen, um mit denselben wegen des 1. Mai zu conferiren. Die Regierung läßt sich täglich Stimmungsberichte aus der Provinz senden, und erließ ein Circular, daß sie die Straßendemonstrationen am 1. Mai auch schon deshalb nicht dulden werde, weil die Organisatoren nicht im Stande sind, die Ordnung zu verbürgen, und die zuströmenden anarchischen Elemente selbst die friedlichen Absichten vereiteln könnten.

Die „Agence Havas“ erklärt die Zeitungsnachricht, wonach zwischen Frankreich und England ein Uebereinkommen bezüglich aller zwischen den beiden Ländern schwebenden Colonialfragen, sowie auch bezüglich der bulgarischen Frage abgeschlossen worden wäre, als vollständig unbegründet.

Feuilleton.

William.

Deutsch-amerikanisches Lebensbild von Doris Frein von Spactgen.
(13. Fortsetzung.)

„Wie Burton stand in ihrem reizend eingerichteten Ankleidezimmer vor dem hohen Wandspiegel und starrte langsam mit dem Kinn durch das lockige Haar, während sie, über die Schulter hinwegsprechend, der Alten verschiedene Aufträge erteilte.“

„Wie Burton haben mir aber auch noch nicht gesagt, wohin ich mit Ihnen fahren soll?“ fragte die Negerin, dabei der Herrin Blicke im Spiegel scharf beobachtend. „Er wartet unten in der Halle.“
„Ja so. Gut, führe ihn in mein Voudoir!“ entgegnete das junge Mädchen, indem sie die Stirn ein wenig in Falten zog. „Aber weßhalb lästest du mich so sonderbar präsend an, alte Sally? Ich sollte wohl meinen, du müßtest es seit vierundzwanzig Jahren genau wissen, wie Isabel Burton aussehau. Findest du etwas Besonderes an mir auszu-
legen, wie?“

„Ach ja, — ach nein, Miß Bel! Sie haben ...“
„Was habe ich? Nun so rede doch, Sally!“ rief Isabel fast ungeduldig.

„... jetzt einen so anderen Ausdruck in Ihrem lieben Gesicht,“
sagte die Dienerin zögernd fort. „Oft bilde ich mir ein, ein schwerer
Kummer bedrücke Sie, wenn Ihre Augen gar so müde und traurig in's
Seere staaren. Oft auch spreche ich eine Weile mit Ihnen — Sie sagen
wohl Ja oder Nein dazu; aber ich bin fest überzeugt, daß Sie nicht ein
Wort von Allem gehört, noch verstanden haben.“
„Unfinn!“ erwiderte das junge Mädchen nun herzlich lachend, indem
sie der kleinen rundlichen Person tosend die Schulter klopfte. „Was ich da
für einen Aufpuffer an dir habe, da schau mal an! Weißt du, Sally,

ich hatte das vergangene Jahr wirklich zu viel gearbeitet! Es ging doch
wohl etwas über meine Kräfte; solch' geistige Anstrengungen sind eben nicht
für eine Frau. Dazu der Tod meines guten Koff; kurz, ich sehe jetzt erst,
seit Mr. William die Last und die Verantwortung abnimmt, was für ein
Werk ich meinem armen Kopfe zugemuthet habe.“

„Mit einem etwas schönen Seitenblicke warf die Negerin dazwischen:
„Wenn Ihnen nur Mr. Frank dabei auch ein wenig an die Hand
gehen wollte; das wäre doch wohl das Natürlichere!“

„Der Himmel behüte mich davor; das wäre ein Unglück für die
Firma!“ entfuhr es unbedacht Miß Burton's Lippen. „Mr. Frank
etabliert sich ja übrigens jetzt selbst, das heißt, er betheiligte sich bei
einem großen Unternehmen. Dort wird er vollauf zu thun haben,“ fügte
sie schnell hinzu.

Sally riß die runden Augen auf.
„So? Das ist ja sehr gut. Wenn er doch auch so thätig werden
wollte, wie Mr. William! Ja, der ist ein selten thätiger und geschickter
Mensch. Das sagt Jeder. Hier im Hause schwärmt Alles für ihn und
die Herren in der Office sollen schon geäußert haben, den könne man sich
zur Muster nehmen, der überträte noch den alten Koff. Gott hab'
ihn selig!“

„Das sagt man also?“ äußerte Miß Burton gedankenvoll, dabei ein
wenig erröthend, weil sie sich in diesem Moment Brown's geistiger Worte
erinnerte.

„Und was für ein feiner Gentleman er ist — immer freundlich
und gefällig gegen Jedermann! Das ist das Wahre,“ fuhr Sally in
sich jugendlicher Lebendigkeit fort. „Denken Sie, Miß Burton, neulich
gab es der Zufall, daß wir Beide, Mr. William und ich zugleich die
Treppe hinauf wollten. Werden Sie es gl-üben, daß er zuerst ging, wie
es ihm wohl gekommen wäre? Nein, Gott bewahre! Er stellte sich
förmlich in Positur und ließ mich alte Person wie eine Dame an sich
vorüber.“

Isabel lachte hell auf.

Die beiden Regierungen einigten sich bloß über ein gleichartiges Vor-
gehen, um den Waffenhandel mit den Eingeborenen Afrikas zu verhindern.

Die „Times“ vom 9. April bringen eine Correspondenz aus Berlin,
worin über die Vorgänge, die zur Zurückhaltung des Volksschulgesetz-
Entwurfs geführt haben, eine Version wiederholt wird, die in Berlin längst
richtig gestellt ist und keinen Glauben mehr findet, als bei den Anhängern
der äußersten Rechten. Danach soll Herr von Hellborn den Kaiser zuerst
auf die Gefahren aufmerksam gemacht haben, welche aus der parlamentarischen
Durchsetzung des Volksschulgesetz-Entwurfes mit den Parteien des Centrums
und der äußersten Rechten allein entspringen müßten. Diese Behauptung
ist, wie die „Post“ betont, falsch. Der Kaiser war von der Unthunlichkeit
eines solchen Verfahrens lange vorher durchdrungen, ehe er Herrn
v. Hellborn sah. Der Monarch hat wiederholt betont, daß die Vorlage Gesetz
nur werden könne nach einer gründlichen Durchberatung, die zur Zu-
stimmung auch der Mittelparteien geführt habe.

Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, hat Baron de Fava den Auftrag
erhalten, sofort abzureisen und die Geschäfte der italienischen Gesandtschaft
in Washington wieder zu übernehmen. Baron de Fava wird daselbst in
den ersten Tagen des Monats Mai eintreffen.

Wie dem „Nemzet“ aus Konstantinopel gemeldet wird, äußerte sich
der Sultan beim Empfange des neuen bulgarischen Agenten Dimitrow,
indem er seine Politik gegenüber Bulgarien präcisirte, sehr offenherzig und
freundlich. Er habe nichts gegen die Person des Prinzen Ferdinand von
Coburg einzuwenden und dessen Wahl zum Fürsten von Bulgarien erachte
er als dem Gesetze entsprechend; er sei auch geneigt, das anzuerkennen,
allein dem stehe die Zweckmäßigkeit und practische Ausführbarkeit im Wege.
Da dies nicht alle Mächte thun wollen — der Sultan erwähnte Rußlands
nicht — würde die Anerkennung seitens der Türkei nur Complicationen
herbeiführen. Ein principieller Grund zu einer Entente cordiale zwischen
der Türkei und Bulgarien sei genügend vorhanden, was die Anerkennung
anbelangt, so müsse man den geeigneten Moment abwarten. Uebrigens sei
er mit Bulgariens Politik, die Tact und Strebsamkeit bekunde, sehr zu-
frieden und empfehle, weiter in derselben Richtung zu arbeiten.

Die katholischen Missionen in Uganda wurden angegriffen und zer-
sprengt. Der Bischof hat sich nach Buloga geflüchtet. Mehrere Patres
wurden gefangen genommen. Zahlreiche eingeborene Katholiken sollen
zum Opfer gefallen sein. Der französische Consul hat an die englischen
Behörden das Ersuchen gestellt, unverzüglich energische Maßnahmen zu er-
greifen.

Der chinesische Gesandte in Washington hat dem Präsidenten des
Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Senator Wm. Sherman, zur
Kenntniß gebracht, daß die endgiltige Annahme des Gesetzes gegen die
chinesische Einwanderung in die Vereinigten Staaten Nordamerikas seitens
des Repräsentantenhauses den Abbruch der diplomatischen Beziehungen
zwischen China und den Vereinigten Staaten zur Folge haben würde. Die
in den Vereinigten Staaten lebenden Chinesen bereiten eine Petition an
den Kaiser von China vor, in der sie um Ergriffung von Repressivmaß-
regeln bitten, durch welche die Aufhebung der gegen die chinesische Ein-
wanderung in die Vereinigten Staaten gerichteten Maßregeln erzielt
werden soll.

Das Testament Moltke's.

Unter den großen weltgeschichtlichen Persönlichkeiten, welche in den
letzten drei Jahrzehnten der Entwicklung der preussischen und deutschen
Angelegenheiten im Vordergrund der Begebenheiten standen, hat sich kaum
eine andere einer so allgemeinen, widerspruchsfreien Anerkennung und Vere-
hrung erfreut, wie Graf Moltke. Als er vor ungefähr Jahresfrist dahin-
schied, waren aus den Nachrufen, welche ihm die gesammte deutsche Presse
widmete, alle Spuren von Parteiuerschieden ausgeklüht. Obwohl er ein
streng conservativer Mann war, obwohl er sein Mandat als Reichstags-

In demselben Moment wurde stark an der Thür geklopft, welche
nach dem Voudoir führte, so daß Sally erschreckt zusammenfuhr. Indeß
die Herrin beruhigte sie, indem sie sagte:

„Das ist Mr. Frank; er ist ungeduldig geworden. Wir haben ihn
auch zu lange warten lassen. Gut, sage ihm, daß ich sofort komme, Sally!“
„Allein das junge Mädchen zögerte doch noch einige Secunden, ehe sie
die Schwelle des Nebenzimmers überschritt. War es doch das erste Mal,
daß sie den Verlobten nach den ihr durch William gewordenen Enthüllungen
wiedersehen sollte.“

„Mein Liebling! Wie lange habe ich dich nicht gesehen! Die
Sehnsucht läßt mir keine Ruhe. Untröstlich war ich, als Brown mir
gestern Abend mittheilte, du seiest unwohl. Bist du heute wieder ganz
frisch? Hast du gut geschlafen?“
Sie erröthete heftig und suchte durch eine geschickte Wendung seinen
Zärtlichkeiten zu entgehen.

„Nun Bel, was ist dir? Schon wieder übler Laune?“
Sie sagte nichts; doch hatte ihr schönes Gesicht jetzt einen kalten,
entschlossenen Ausdruck angenommen. Mr. Harvey fuhr grollend fort:
„Weißt du, ich finde, du behandelst mich seit einiger Zeit sehr
schlecht; du stoßst mich ja förmlich ab! Was soll das eigentlich heißen,
Isabel?“

„Thorheit, ich bin nie anders gewesen! Das bildest du dir ein.
Düble mich doch nicht mit solchen Appalaten, während ich den Kopf mit
anderen Dingen voll habe!“ bedeutete ihm die Braut verweisend. „Be-
sonders heute, wo ich Ernstes und Wichtiges mit dir besprechen will.
Sagen wir uns!“ Sie schob ihm einen Sessel zu. „Und ich bitte dich,
mir nun aufmerksam zuzuhören!“
„Bist du schon mit dir zu Rathe gegangen? Hast du darüber nach-
gedacht, was ich dir gestern sagte, mein Herz? Willst du mir meine Bitte
erfüllen?“

Er fragte hastig und blickte sie dabei ängstlich an.
„Ja, Frank! Ich bin zu dem Entschlusse gekommen, dir das ge-
wünschte Capital zu geben.“

Abgeordneter durchaus im Sinne der conservativen Parteirichtung ausübte, blieben die liberalen Zeitungen in der Würdigung seiner Verdienste sowohl wie seiner menschlichen Individualität nicht hinter denjenigen Organen zurück, die seinem politischen Standpunkte nahe stehen. Die Achtung vor einer anders gearteten Ueberzeugung, die man bei ihm als ein selbstverständliches Ingredienz seiner vornehmen Geistesbildung voraussetzte, wurde auch ihm gegenüber willig zum Ausdruck gebracht.

Die Schriftstücke und Briefe Molitke's, die im letzten Jahre in der Sammlung seines literarischen Nachlasses an die Öffentlichkeit getreten sind, und die Aufzeichnungen über sein privates häusliches Leben haben sein Bild mit vielen lebendigen Zügen ausgestattet, die ihm einen neuen Reiz verliehen und die alte Sympathie und Verehrung für den großen Schlachtendener bestätigt und verstärkt haben. Allein eine Veröffentlichung hat der jüngst erschienene Band der „Gesammelten Schriften und Denkwürdigkeiten“ vorgelegt, die eine ziemlich erregte Opposition in der Presse hervorgerufen hat, und zwar keineswegs etwa in der liberalen Presse, vielmehr in den Blättern der Hochconservativen und der Clericalen. Es ist die „Trostgebanten über das irdische und Zuversicht auf das ewige Leben“ betitelte letzte Niederschrift des greisen Feldmarschalls, an welcher die auf ihre fromme Rechtgläubigkeit pochenden Kreise Anstoß nehmen.

Was aber steht in diesen Gedanken eines Neunzigjährigen? Es zeigt sich, daß Molitke ein tief religiöses Gemüth war, daß er in allen Fajern von dem Glauben an das Bestehen einer sittlichen Weltordnung durchdrungen war. Ein Freidenker im modernen Sinne ist er nicht gewesen. Was ihn von den evangelischen und katholischen Eiferern unterscheidet, liegt darin, daß er in dem Dogma nur die Form erblickt, in welcher der wesentliche Kern der Religion, die Moral, gepreßt worden ist, daß er auf diese Form keinen Werth zu legen vermag, während jene die Form zur Hauptbedeutung machen. Von dem Abschnitt, in welchem er auspricht, daß es gleichgültig sei, ob die Gebete der Menschen sich an Buddha, Jehovah oder Allah richten, spinnt sich die Fäden zu den Anschauungen, aus welchen Vesting's „Nathan der Weise“ erwachsen ist. Diese Anschauungen der Toleranz, in welcher die Besten und Besten aller Nationen sich zusammenfinden, sind von jeher von der Orthodogie verfehrt worden. Das Princip der Orthodogie ist stets ein culturfeindliches; das Princip der Toleranz ist die hauptsächlichste bewegende Kraft im Aufsteigen der Menschheit zu geistiger und sittlicher Vervollkommnung.

Das Christenthum hat ungezählte Märtyrer des neuen Glaubens verbluten sehen, bevor es das Heidenthum überwand und die alte Welt gewann. Aber als es zur unbedingten Herrschaft gelangt war, suchte es selbst mit Feuer und Schwert diejenigen auszuwischen, welche von der officiell als alleinigmächtig anerkannten kirchlichen Lehre abwichen. Die evangelische Kirche ist im Kampfe mit dem Katholicismus groß geworden und auch innerhalb ihrer Grenzen suchen die Männer, welche sich in ihrem Buchstaben glauben in verbrieften Besitze der echten evangelischen Wahrheit wähnen, jede freiere Regung als verdammenwürdige Ketzerei zu ersticken. Die menschliche Cultur ist so weit vorgeschritten, daß heutzutage in den civilisirten Ländern kein Mensch mehr wegen seiner religiösen Meinung an Leib und Leben geschädigt wird.

Als das Christenthum begründet wurde, stellte es den Grundsatz von der Gleichheit aller Menschen auf. Es wandte sich nicht an eine einzelne Nation, an eine einzelne Kaste. Die Schranken, welche die Völker schieden, welche die Stände trennten, sollten vor seinem Pauch verschwinden. Darin eben lag seine unumwandelbare culturgeschichtliche Bedeutung und seine siegesthätige Stärke, welche es in verhältnißmäßig kurzer Zeit das Heidenthum überwinden ließ; freilich war die heidnische Cultur alt und morisch und widerstandsfähig geworden. Die Apostel des Christenthums trugen auf ihrem Banner die Dornen der allgemeinen Menschenliebe, der Emanzipation der Armen und Geknechteten. Mit dem Dogma aber hat die Menschenliebe nichts zu thun; durch das Dogma ist sie vielmehr in ihr Gegenteil verkehrt worden.

Wir sehen die Geschichte der christlichen Welt erfüllt von Glaubens- und Racenkämpfen. Diese Kämpfe haben sich bis in unsere moderne Gegenwart fortgesetzt. Immer sind es die orthodoxen Dogmaverfehrer, welche gegen die Freiheit des Gedankens und des Bewußtseins, gegen die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung und des individuellen Empfindens zu Felde ziehen. Für sie gibt es keine Entwicklung, keinen Fortschritt. Zwischen einem Gläubigen vom Schlage Molitke's und einen Freidenker ist ein inneres Verständniß möglich; zwischen diesen beiden Kategorien und den Orthodogen aber erhebt sich eine unübersteigliche Scheidewand. Die Orthodogen wollen nicht die Menschen einander näher bringen, sie mit dem gemeinsamen Bande der Humanität umschlingen; sie wollen die starken Schranken der Confessionalität nicht um einen Fußbreit verrücken. Durch die deutschen Vände ist erst in der jüngsten Vergangenheit ein Sturm dahingebraust, welcher mit Recht ein Culturkampf genannt zu werden verdient, der Kampf um die Schule. Die Orthodogie stellte das Princip der strengen confessionellen Absonderung für die Jugenderziehung auf; sie glaubt noch immer, in dem confessionellen Dogma und nur in dem Dogma den Talisman zu besitzen, welcher die

Das Aufsehen in seinen Augen, gleichsam ein Ausdruck großer Freude, konnte Miß Burton unmöglich verborgen bleiben. Doch fuhr sie, obgleich ihr Herz leidenschaftlich klopfte, ruhig und gemessen fort:

„Die Summe von 40.000 Dollars gebe ich dir also, weil ich das Vertrauen in dich setze, daß du von nun an redlich und fleißig arbeiten wirst. Glaube mir, Frank, du wirst Freude und Interesse finden an deinem Beruf; denn es ist etwas Schönes, ganz auf eigenen Füßen zu stehen. Die bisherige Abhängigkeit von deinem Vater mußte dich oft bedrücken.“ Mr. Harvey nickte nur dazu. „Und es ist mir auch eine so große Freude, deinen verehrten Eltern diesen Wunsch erfüllen zu können.“ setzte sie in herzlicher Weise hinzu. „Nicht wahr, Frank, du denkst bei Allem, was du thust und unternimmst, auch wenn du anfänglich mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben solltest, an deine Eltern und...“ — sie wollte sagen: „an mich“; doch war es ihr zu Muth, als schüre ihr eine unsichtbare Hand die Fehle zu — „und bringt ihnen gern ein kleines Opfer?“ ergänzte sie statt dessen.

In Gedanken verloren hatte Mr. Harvey dagelesen. Bei Miß Burton's letzter Frage — das Uebrige war ihm wohl größtentheils entgangen — fuhr er aber plötzlich auf und rief:

„O gewiß, Bel, ich thue Alles, was du verlangst! Wirklich unjagbar dankbar bin ich dir. Du hast ein edles, großes Herz und verleiht die Schwachheiten und Fehler der Menschen richtig und gerecht zu beurtheilen. Immer bist du freigebig, ohne kleinliche Bedenken, langweilige Wemms und Abers.“

Wie elektrisirt sprang er empor und lief einige Male durch das Zimmer. Kopfschüttelnd schaute das junge Mädchen ihm nach. Dann jedoch blieb er vor ihr stehen und sagte schmeichelnd:

„Schön! Das wäre also soweit in Ordnung. Aber wann — wann bekomme ich das Geld, mein geliebtes Bräutchen?“

„Hat es denn solche Eile?“ gab sie ihm scheinbar zurück, ohne sein aufgeregtes Wesen bemerken zu wollen.

„Doch, Bel! Es hat allerdings Eile, indem ich Smith & Comp. bis Montag eine Antwort versprochen habe, und so könnte ich ja bei dieser Gelegenheit die Sache bald in Ordnung bringen. Wenn du gestattest, komme ich nachher mit dir in die Geschäfts-Office, und du händigst mir den Betrag ein. Nicht, Bel? Hoffentlich hast du William nichts von unserem Abkommen gesagt? Dieser vortreffliche, weise Rechenmeister würde am Ende abzuweichen treten, dich vielleicht gar davon abzubringen versuchen.“

„Mr. William mußte davon in Kenntniß gesetzt werden, da jetzt alles Geld durch seine Hände geht. Ich sprach ihn gestern hier darüber etwa eine halbe Stunde, nachdem du fort warst.“ erwiderte sie, ohne aufzublicken.

(Fortsetzung folgt.)

socialen und sittlichen Schäden der Zeit zu heilen vermag. Sie will eine reinliche Scheidung des Menschengeschlechts nach den verschiedenen Confessionen. Von einer wirklichen Verbrüderung des Menschengeschlechts mag sie nichts hören, ausgenommen natürlich den Fall, daß sich die Andersdenkenden ihren Satzungen unterjochen. Sie hat ein Zwingsburg aufgerichtet, zu deren Ausrüstung und Vertiefung ihr leider auch heute noch umfangreiche Machtmittel zu Gebote stehen. Neben diesen Tendenzen der Orthodogie machen sich in unserer Zeit lärmende Bestrebungen geltend, welche die Racen gegen einander aufheben, welche den Racenhaß als eine Art von nationalem Evangelium predigen. Auch sie sind ein culturfeindliches Element, welches sich dem Vorwärtsschreiten der Menschheit hindernd in den Weg stellt.

„Nun sagt uns die Schrift,“ so schreibt Molitke, „wir sollen vor Allem Gott lieben, ein unsichtbares, uns völlig unfassbares Wesen, welches uns Freude und Glück, aber auch Entbehrung und Schmerz bereitet. Wie können wir es anders als indem wir seine Gebote befolgen und unsere Mitmenschen lieben, die wir sehen und verstehen.“ Die christliche Welt feiert heute den Tag, an welchem der Stifter ihrer Religion den Tod erlitten hat. Will sie den großen ethischen Gehalt seiner Sittenlehre sich ganz erobern, so muß sie sich loslösen von den Fesseln des orthodoxen Dogmatismus. Sie muß sich ferner befreien von der Umgarung des Racenfanatismus. Ohne Toleranz ist eine wahre Menschenliebe nicht denkbar. Mit Bezug auf die Toleranz und die Menschenliebe gilt für die moderne Gesittung noch heute der Spruch: In hoc signo vinces.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. April.

— (Hof- und Personalsnachrichten.) Der Kaiser hat am 17. d. Nachmittags um 1 Uhr den Prinzen Albrecht von Württemberg besucht und später denselben in der Hofburg empfangen. — Auch dem Erzherzog Rainer und dessen Gemahlin hatte der Kaiser seinen Besuch gemacht. — Der Kaiser erschien, begleitet vom Flügeladjutanten Grafen Schaffgotsch, ohne vorherige Anmeldung am 19. d. im Oesterreichischen Museum und besichtigte die daselbst untergebrachte Rabetzky-Ausstellung. Sr. Majestät interessirte sich sehr lebhaft für Alles, was von und über den großen Marschall zu sehen ist, und äußerte während des dreiviertelstündigen Rundganges wiederholt seine große Befriedigung über die Pietät und den Eifer, mit welchem die Reliquien gesammelt und hier zusammengetragen wurden. — Erzherzog Franz Salvator und Erzherzogin Valerie sind am 19. d. Früh nach Mentone abgereist. Der Kaiser begleitete das erlauchte Paar zum Bahnhof, wo auch der Großherzog von Luxemburg sich zur Verabschiedung eingefunden hatte. Der Kaiser verabschiedete sich mit herzlichen Küssen von seiner Tochter und von deren Gemahl, ebenso der Großherzog. Gräfin Kornis und Baron Lededer begleiteten die hohen Reisenden. — Wie man aus Rom meldet, ist Kronprinzessin-Witwe Stefanie von ihrem Ausfluge nach Afrika wieder in Italien eingetroffen, wo sie nun auf ihrem Privatdampfer „Flora“ die hervorragendsten Seestädte daselbst besucht. — Erzherzog Albrecht ist am 19. d. aus Pola in Wien eingetroffen.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen treten eine mehrtägige Reise nach dem Orient an und begeben sich zunächst über Wien nach Konstantinopel. — In den letzten Tagen sind in Petersburg ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand des zweiten Sohnes des Kaiserpaars, Großfürsten Georg, eingetroffen. Die Kaiserin wird sich in Folge dessen demnächst zum Besuche ihres Sohnes nach dem Kaukasus begeben. — König Georg von Griechenland ist kürzlich einer ersten Gefahr entgangen. Als derselbe nämlich von der Commandobrücke der „Spervia“ aus scharfe Schießübungen der Panzer-Gacade übernahm, verlagte beim Heranwinden eines der bereits geladenen 27-Centimeter-Geschosse der Mechanismus, so daß das Geschöß von ziemlicher Höhe mit Wucht niederfiel. Da jedoch das Deck an jener Stelle einen Kautschuküberzug trägt, erfolgte keine Explosion. Der König liegt lediglich von der Brücke herab und ertheilte der Bedienungsmannschaft eine scharfe Rüge. Kriegsminister Bauer ist von seinem mehrtäglichen Erholungsurlaub aus Abbazia zurückgekehrt.

— (Aus dem Nachlasse des Kronprinzen Rudolf.) Während der letzten Wochen vor seinem Hinscheiden besichtigte sich der Kronprinz Rudolf angelegentlich mit der Disposition und dem Material eines Prachtwerkes: „Unsere Jäger in Wort und Bild“, für welches er als Mitarbeiter eine Reihe von illustren Jagdgenossen, wie die Herren Erzherzog Franz Ferdinand, Otto, Großherzog von Toscana, Prinz Philipp von Koburg, Fürst Schamberg-Lippe u. a., gewonnen hatte. Gegenwärtig wird mit Zustimmung des Kaisers dieses Werk unter der Redaction des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand eifrig gefördert, so daß dem Erscheinen desselben im Herbst dieses Jahres entgegenzusehen werden kann. Die reichhaltigen künstlerischen Jagdarbeiten sind für den eigentlichen und illustrativen Theil des Buches zur Verfügung gestellt worden. Prachtvolle Bilder der Jagdgründe um Gmunden, Eisenz, Neuberg, Gödöllö u. a. werden das Werk zieren, Biographien der Jagdherren, Schilderungen, Selbsterlebtes, statistische Daten liegen bereits im Manuscripte vor. Das Werk wird bei Künast in Wien zur Ausgabe gelangen.

— (Sr. Majestät Enkelin.) Wenn das Wetter mild, wird die neugeborene Enkelin des Kaiserpaars ihre Ausfahrten beginnen. Es geschieht dies auf Befehl der Ärzte, um daß die kleine Erzherzogin, die bis nun die Gemächer nicht verlassen, bevor sie den Landaufenthalt genießt, an die freie Luft gewöhnt wird. Diejem Zwecke gemäß hat man schon jetzt aus den Stallungen ein Gespann der allerfröhlichsten Pferde ausgewählt, das dann dazu bestimmt erscheint, in ruhigem, sicherem Tempo den Wagen der kleinen Prinzessin in den Ausfahrten zu ziehen. Dem alten Herkommen gemäß sind für diesen Zweck helle, silberweiße Schimmel bestimmt; diese Thiere besitzen nebst dem freundlichen Anblick, den sie gewahren, auch noch den Vortheil, sehr gelegentlich zu sein. Die Hofreiter gehen auch schon daran, die für die Equipage der kleinen Prinzessin bestimmten Pferde Probeexerzitionen machen zu lassen, um auf diese Weise sicher zu sein, daß jeder Unfall ausgeschlossen ist. Bei den Ausfahrten wird die kleine Erzherzogin von der Amme und der obersten Kindfrau begleitet sein.

— (Königin Elisabeth von Rumänien.) die sich noch immer in Wallana aufhält, befindet sich wieder viel schlechter. Ihr nervöser Zustand gestattet ihr nicht, das Zimmer zu verlassen. Sie verbringt die Zeit zumeist mit Lesen und Schreiben — trotzdem ihr die Ärzte jedwede geistige Arbeit verboten haben —, was ihren Zustand nur verschlimmert. Zu Butarest erwartete man ihre Rückkehr schon für das Frühjahr und machte man auch schon in Sinia Vorbereitungen zu ihrem Empfang, doch wollen ihr die Ärzte jetzt keine längere Reise gestatten. Die Königin wird — wie wir bereits gemeldet — demnächst in der Nähe Salzburgs ständigen Aufenthalt nehmen.

— (Delegirung.) Der k. ung. Justizminister hat den Unterrichter des Zentaer I. Bezirksgerichtes, Béla Kovacs, als Senats-Notär zur Karosvafarsfelder I. Gerichtstafel delegirt.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Wirthschaftsgehilfen der Kolosmonstorer k. ung. landwirthschaftlichen Lehranstalt, Josef Gaspar, zum leitenden Lehrer der „Graf Gottthard Runk'schen“ Szeller Ackerbauschule in Abgyog, — ferner den bei der erwähnten landwirthschaftlichen Lehranstalt angestellten stipendierten Wirthschaftsgehilfen Andras Nemeth bei eben dieser Anstalt zum Wirthschaftsgehilfen — in provisorischer Eigenschaft — ernannt.

— (Staatliche Begünstigung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat im Einvernehmen mit dem k. ung. Minister für Finanzen und Handel der landwirthschaftlichen Spiritusfabrik des Alexander Török in Kézd-Bajafely die im 13. Gesetzkartell vom Jahre 1890 gewährleisteten staatlichen Begünstigungen ertheilt.

— (Bestätigung.) Die Satzungen des Diebstahlmarterner wohlthätigen Dilettanten-Vereines sind vom k. ung. Minister des Innern unter Zahl 28.646 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

— (Rundmachung.) Zur Sicherstellung des Neubaus der auf der Hermannstadt-Beschicker Municipalstraße befindlichen Objecte, Zahl 5, 64 und 91, wird am 6. Mai 1892, 9 Uhr Vormittags, bei dem gefertigten Vicegespan im kleinen Sitzungssaale des Comitathauses eine schriftliche Offertverhandlung stattfinden. Es werden daher Unternehmungslustige aufgefordert, ihre geschlossenen schriftlichen Offerte bezüglich Uebernahme der Durchführung der bezeichneten Arbeiten, versehen mit dem in den näheren Bedingungen vorgeschriebenen und nach dem präliminirten Kostenbetrage von 907 fl. 03 kr. zu berechnenden 5% Vadium, bis 9 Uhr Vormittags des bestimmten Tages beim Comitath-Vicegespan unjogeweiser einzureichen, als später einlangende Offerte nicht in Betracht gezogen werden. Das technische Operat über die hinzuzugebenden Arbeiten und die näheren Bedingungen können in der Amtlocalität des Vicegespans des Szebener Comitathes in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. Der Vicegespan: Reissenberger.

— (Aprilwetter.) Der jetzige April spielt in allen Farben, bald warm, bald kühl, bald staubig und windig, bald naß. Gestern gefiel er sich in stundenlanger Production von — nicht etwa Schneeflocken, sondern — wirklichen Schneebrocken, zum Glück für die Vegetation bei einer Temperatur von 4 Grad Celsius über dem Gefrierpunkte. Was haben wir erst von den gefürchteten Eismännern im kommenden „schönen“ Mai zu erhoffen?

— (Erdbeben.) Gestern um 2 Uhr 7 Minuten Nachmittags (hiesige Zeit) wurden mit secundäner Unterbrechung zwei heftige Erdbeben in der Dauer von je einer halben Secunde verpürt, wobei die schwersten Gegenstände in den Wohnstuben eine erschütternde Bewegung verriethen. Die beiden Stöße erfolgten in der Richtung von Süd nach Nord. Die Pacific-Küste ist am 19. d. von dem heftigsten Erdbeben seit 1868 heimgefußt worden. San Francisco selbst blieb unverfehrt, um so schwerere Schäden erlitten die kleineren Städte, wo Hotels und Wohnhäuser einwärts oder große Beschädigungen erlitten. Ein Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen.

— (Charfreitagsfeier. — Theater.) Aus Mediasch, 20. d. wird uns geschrieben: Am Charfreitag, um 4 Uhr Nachmittags, fand in herkömmlicher Weise im Auditorium des eonng. Gymnasiums die Charfreitagsfeier mit folgendem Programm statt: 1. Der sterbende Erlöser, Chor von Haddn, mit Streich-Quartett-Begleitung. 2. Rede des Hermann Brandisch, Schüler der VIII. Gymnasial-Classe. 3. Siehe, das ist Gottes Lamm: Chor von Praetorius, mit Begleitung. 4. Gedicht von Hermann Bickel, Schüler der VII. Gymnasial-Classe. 5. Lob, Preis und Dank sei Dir, Gott, mein Heiland! Chor von Bortniansky mit Begleitung. Rede und Gedicht waren von den betreffenden Schülern selbst sehr gut verfaßt und nahmen an dieser würdigen Schulfeier zahlreiche Freunde der Schule Theil.

Seit dem 3. April befindet sich die L. Köstler'sche Theatergesellschaft bei uns und gibt im Saale des „Hotel zur Traube“ ihre Vorstellungen. Jedoch erfreuen sich diese Vorstellungen nicht des erhofften und erwarteten Besuches, und zwar aus mehreren Gründen. Erstens ist der jetzige Zeitpunkt für Theater-Vorstellungen in Mediasch der denkbar ungünstigste. Fast jeder Einwohner treibt neben seinem Hauptberufe mehr oder weniger auch Landwirthschaft, namentlich Weinbau und eben jetzt sind alle Frühjahrsarbeiten in vollem Zuge. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verlangen, daß der spät Abends aus seiner Wirthschaft ermidet und erschöpft Heimkehrende noch den Mühsentempel besuche. Ferner kann sich die L. Köstler'sche Theatergruppe nur sehr weniger guter Kräfte rühmen, die meisten sind kaum über das Mittelmaß zu setzen. Namentlich mit den Sängern und Sängerinnen war es bis zum 18. d. schwach bestellt, an welchem Tage das neugewagte Operettenpaar Leopold und Agnes Tell's zum ersten Male in der sehr gut unterhaltenen Operette „Gasparone“ auftrat. Schließlich gibt der Landwirthschaft Treibende im Frühjahr stets mehr aus, als er einnimmt und so ist es Niemandem übel zu nehmen, wenn man sich im Besuche von Unterhaltungen Beschränkung auferlegt. Das Repertoire war bis jetzt ein gut gewähltes. Es wurden aufgeführt: Hofemann's Tochter, D, diese Männer, der Walzerkönig, der Salontänzer, die beiden Benzel, Großstädtisch, der Probeheißel, das Mad'l ohne Geld und die 3 Operetten: die Fledermaus, das Spigentuch der Königin und Gasparone. Im Interesse der Erhaltung eines deutschen Theaters wäre es jedoch wünschenswerth, daß die Vorstellungen nach Möglichkeit gut besucht würden.

— (Concurs für Buchsenmacher.) Se. Excellenz der Herr k. ung. Handelsminister hat befußs Besetzung der Probirmeisterstelle an der auf Grund des Gesetz-Artikels XXXIV ex 1891 über die obligatorische Prüfung der Handfeuerwaffen in Budapest zu errichtenden Probirstation eine Concursauschreibung erlassen. Die Bewerber haben nachzuweisen, daß sie großjährig, ungarische Staatsbürger sind, das Buchsenmachersgewerbe selbstständig oder als Gehilfen ausüben. Bevorzugt werden, die ihre fachliche besondere Geschicklichkeit mit Zeugnissen nachweisen, ferner die auch eventuelle Reparaturen der auf dem Gebiete des Wicdens benützten Werkzeuge vornehmen können. Die Anstellung ist vorläufig provisorisch auf ein Jahr, nach dessen Ablauf aber der Probirmeister hat erwiesener Fähigkeit definitiv angestellt werden wird. Bezüge: 900 fl. Gehalt, 200 fl. Funktionszulage, Naturalquartier oder aber 300 fl. Quartiergeh. Amtsantritt: 18. Mai l. Z. Die Gesuche sind bis spätestens 1. Mai l. Z. beim k. ung. Handelsministerium (Budapest, II., Lánchid-utca 3) einzureichen. Die Concursauschreibung liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer auf.

— (Parricid.) In Rosenau bei Kronstadt wurde am 19. d. Heinrich Guszeth, Seminarleiter in Kronstadt, zum evang. Pfarrer gewählt.

— (Todesfall.) Gestorben ist: Johann A. Safrano, Banquier, am 19. d. in Kronstadt, im 52. Lebensjahre.

— (Einen interessanten Jagdausflug) planen, wie „B. N.“ meldet, die Abgeordneten Emerich Szalag, Bela Vermes und die Gutsbesitzer Geza Latinovits und Stefan Madassy. Die Reise, welche drei Wochen dauern soll, geht nach den bosnischen Gebirgen, wo unter Leitung des Oberförsters Ritter v. Schwindt, der dies Arrangement auf höhere Deede übernommen hat, eine Jagd auf Birzhähne, Haren und Steinböck unterommen werden soll. Der Weg der Jagdgesellschaft geht via Fiume nach Spalato, von hier zu Wagen nach Livno und Travnik. Der Wildstand ist, wie es heißt, ein großartiger. Der Jagd soll eine Studienreise nach Montenegro via Cattaro folgen.

— (Ein neues Ehegesetz in Ungarn.) Der Enquete, welche derzeit unter dem Vorhise des Justiz-Ministers tagt, um die Codification des Familienrechtes vorzubereiten, liegt einstweilen der vom Advocaten Algyus Györz ausgearbeitete Entwurf zur Regelung des Ehegesetzes vor. Laut diesem Entwurfe würde die vollständige Civilehe eingeführt werden. Als Form der Eheschließung wird die Trauung durch den Priester befallen, welcher hiebei als Mandatar des Staates betrachtet wird, der als öffentlich beglaubigter Zeuge die Eheschließung zur Kenntniß nimmt und in Evidenz hält. In dem Falle, daß der Priester beispielsweise wegen der Glaubens-Verchiedenheit, welche der Entwurf als Eheschinderniß fallen läßt, die Kenntnißnahme der Eheschließung verweigert, erfolgt dieselbe vor der Civilebehörde. Dieses Expediens ist nicht identisch mit der österreichischen Kol-

Nr. 92. Civilehe, beiden So... allgemeine Betreff de... und hat e... märkische Beste und erregt, be... getroffen. Brämien... beider Ric... auf den B... dieses Ja... mar: 1. bilde von der schön... kommt“... und 4. Bartonef. befriedigen gliedern d... Programm... brude... nach Büc... welsch' leg... ausgezeich... Sieger“ u... erwähnen... geben, der... theilnimmt... volles De... anderer S... Beitrag z... werden, g... wettesten... Folge sic... 40 Minu... gefallener... niedriger... Schmeist... wurden. Maße. I... dem Bran... auf den... des Festu... Pr.“ beric... gräßlich... Wasilie... dessen eig... Leber ent... wo nach... zu seiner... hat die... sich Niem... that, die... Wagen n... ersten M... Sie hatte... eigenhänd... das ihr i... die Bru... das zwei... bereitet... Minna h... braunen... wie würd... sich am... es an fei... kommen... kam, zeig... ign am... eine solch... rief sie... ergoht ba... Stückchen... „Nun?“... er, „nun... auch ein... verzerrt... Stückchen... dazu?“... Thänen... nach Vor... hochbuch... Vorhänge... gerührt... genommen... Gedanken... Genau so... Herr K... meinte es... Minna, ... ander K... Schinken... angeden... „Aber ni... wenn ni... dann ist... befristigt... lieber vo... entbeh... Frage jü... sechs Per... Bis zum... verzichteten... An dieser... überwalt... die ganze... Ablauf d... gestellt zu... Cunnings... sechs Pfu... des welt

Wieder, da hinsichtlich der rechtlichen Natur ein Unterschied zwischen den beiden Formen der Eheverbindung nicht besteht. Die Enquete ist über den allgemeinen principellen Standpunkt in dieser Frage schon hinaus. In Betreff der Form der Eheverbindung geben die Meinungen auseinander und hat hierüber der Justizminister selbst sich noch nicht endgiltig geäußert.

(Steiermärkischer Kunstverein in Graz.) Der Steiermärkische Kunstverein, welcher sich stets bestrebt, seinen Mitgliedern die besten und neuesten als Prämie zu bieten, was gerade das Kunstinteresse betrifft, hat für sein 27. Vereinsjahr 1891/92 eine vorzügliche Auswahl getroffen. Wie bekannt, cultivirt der Steiermärkische Kunstverein als seine Brämen die besten Kupferstiche und Farbenschnitte, um an die Freunde dieser Künste ein willkommenes Kunstblatt zu verteilen, wobei er auch auf den Fortschritt in der Produktionsweise Rücksicht nimmt. So hat er dieses Jahr seinen Mitgliedern vier Vereinsblätter zur Wahl gestellt, und zwar: 1. die Farbenbeleguravure „Träumerei“ nach einem reizenden Pastellbilde von J. Koppay, 2. den Kupferstich „Der Chiemsee“ von Post nach der schönen Landschaft von A. Janich, 3. den Kupferstich „Ein Wetter kommt“ von Deiningen nach dem lebensvollen Genrebilde von E. Kaupp, und 4. „Die Recruten“, Hologravure in humoristischem Genre nach A. Hartonck. Jedes dieser 4 Blätter wird den Kunstfreunden in hohem Grade schätzbar sein. Der Steiermärkische Kunstverein gestattet jedoch seinen Mitgliedern die Wahl der Prämie unter 24 Kunstblättern, über welche sein Programm Auskunft gibt, wovon wir die vorzüglich gelungenen Farbenschnitte „Die Lautenklägerin“ nach Kaulbach, „Meraner Bauernjunge“ nach Büche, und „Graz von der Döflein“ in Aquarellmanier nach Vanh, welche letzteres Allen empfohlen wird, die Graz besucht haben, dann die abgesehenen Kupferstiche „Das letzte Aufgebot“, „Die Heimkehr“, „Der Sieger“ und „Andreas Hofer's letzter Gang“ nach Defregger ganz besonders empfehlen. Jede dieser Prämien wird für einen Antheilsschein à 3 fl. gegeben, der außerdem an der am 29. Juni stattfindenden Gewinnverlosung theilnimmt, bei welcher jeder dreißigste gezahlte Antheilsschein ein werthvolles Delgemälde, Album oder sonstiges Kunstblatt gewinnen muß. Rein anderer Kunstverein bietet so Vieles und Gutes für einen so geringen Betrag und nur so kann es dem Steiermärkischen Kunstverein möglich werden, getreu seiner Devise, die Liebe zum Schönen und zur Kunst in die weitesten Kreise zu tragen.

(Schneefälle.) Aus Fiume wird vom 20. d. berichtet: In Folge starken Schneefalles auf dem Karst kam der Abendzug mit 40 Minuten Verspätung hier an. Der Monte Maggiore ist mit frisch gefallenem Schnee bedeckt. Hier und in Abbazia herrscht Regen bei sehr niedriger Temperatur. In Bregenz hat am 19. d. ein so heftiger Schneesturm stattgefunden, daß Telegraphen- und Telephonleitungen beschädigt wurden.

(Die Brände in der Bukowina) mehren sich in erschreckendem Maße. In Habitsalva wurden am 18. d. mehrere Häuser eingeeicht. Bei dem Brande in Berencanta brannte die Synagoge nieder; bei dem Brande auf dem Aufhauer Weierhofe sind auch mehrere Menschenopfer zu beklagen. (Ein Nord aus Aberglaube.) In Semendria, unterhalb des Festungsthorums an der Donau, wurde kürzlich, wie man der „N. Fr. Pr.“ berichtet, die Leiche des Artillerie-Corporals Jisa Konstantinovic's glücklich verheimlicht vorgefunden. Als Mörder bekannte sich der Artillerist Wajkita Radulovich; derselbe behauptet, er hätte dem Corporal auf dessen eigenen Wunsch den Hals abgehauen, hierauf der Leiche Herz und Leber entnommen und das Blut an einer bestimmten Stelle ausgegossen, wo nach der Angabe des Getödteten ein großer Schatz und ein Elzir zu seiner Wiederbelebung sich finden sollte. Der serbische Kriegsminister hat die strengste Untersuchung des mysteriösen Vorfalles angeordnet.

(Frau Minna's Osterfuchen.) Im ganzen Lande konnte sich Niemand so herzlich auf das Osterfest freuen, wie Frau Minna K. es that, die sehr jugendliche Gattin eines Bankbeamten. Erst vor wenigen Wochen war sie in den heiligen Ehestand getreten und jetzt wollte sie zum ersten Mal an einer großen Aufgabe ihre hausfrauliche Kunst erproben. Sie hatte nichts Geringeres vor, als einen Osterfuchen zu baden — eigenhändig, ohne jede andere Beihilfe als die des treuen Kochbuchs, das ihr in ihrer jungen Ehe schon so manchen guten Dienst geleistet hatte. Die Brust von freudigen Hoffnungen geschwellt, machte sie sich an's Werk, das zweifellos herrlich gelingen mußte. Der Teig wurde nach Vorschrift bereitet und alsdann die gefüllte Form in den Ofen geschoben. Frau Minna hatte laut aufjubeln mögen, als sie nach einer guten Stunde den braunen dampfenden Pfannkuchen auf den Küchentisch stellen konnte. Ach, wie würde ihr Mann sich freuen und ihre Geschicklichkeit loben, wenn er sich am Ostermorgen an dem köstlichen Gebäck erlabte! Wahrlich, sie hatte es an keiner Zutat fehlen lassen, sondern alle noch etwas reichlicher genommen, als es das Kochbuch vorschrieb. Als ihr Gatte Abends nachhause kam, zeigte sie ihm triumphirend das Wunderwerk. Eigentlich hatte sie ihn am Ostermorgen damit überraschen wollen, aber ihre Ungebild erlitt eine solche Verzögerung nicht. „Und nun koste mal, liebes Männchen“, rief sie frohlockend, als er sich genugam an dem Anblick der Herrlichkeit ergötzt hatte, „koste und gib Dein Urtheil ab.“ Sie schnitt ein zierliches Stückchen ab, er kostete und verzog etwas merklich das Gesicht. — „Nun?“ fragte Frau Minna gespannt. — „Hm, nicht so übel“, meinte er, „nur... ich weiß nicht... hm, etwas scharf. Möchtest Du nicht auch einmal kosten?“ — Frau Minna war bei den merkwürdigen Gesichtszugveränderungen ihres Gatten etwas blaß geworden. Sie schnitt jetzt ein Stückchen vom dem Pfannkuchen ab und aß. — „Nun, was meinst Du dazu?“ fragte Herr K. — „Schrecklich!“ rief seine Frau, indem sie in Thränen ausbrach. „Wie ist das nur möglich! Ich habe doch Alles genau nach Vorschrift gemacht... Hier, sieh selbst.“ Schluchzend holte sie das Kochbuch herbei und schlug den Artikel „Pfannkuchen“ auf. „Alles nach Vorschrift“, fuhr sie fort, wie es hier steht: 350 Gr. Butter wird schaumig gerührt, dann gibt man langsam 8 Eier daran — ich habe sogar 10 genommen — halbes Kilogr. gebackenes Mehl, 100 Gr. entgrüthete Sardellen, geschaltene Schinken, etwas Bratenfett und ein halbes Glas Wein... — „Nun so hab' ich's gemacht, und doch... nein, es ist unehrlich!“ — Herr K. nahm kochschüttelnd das Kochbuch zur Hand und las. „Hm, hm“, meinte er, „Du hast Dich wirklich genau an die Vorschrift gehalten, liebe Minna, ganz genau, und nur übersehen, daß hier zwei Blätter an einander kleben — Du bist aus dem Pfannkuchen in die kalte ungarische Schinkenpaste gerathen — das ist Alles. Na, laß Dich das weiter nicht anheften, wir essen halt unsern Osterfuchen einfach als — Pastete.“ — „Aber nicht wahr“, fragte Frau Minna, als sie sich ausgeweint hatte, „wenn man sich die Sardellen wegdenkt, und die Kapern und den Schinken, dann ist es ein feiner Osterfuchen?“ — „Ein sehr feiner Osterfuchen“, bekräftigte ihr Gatte. „Aber weißt Du, das nächste Mal laß ihn doch lieber vom Conditor holen.“

(Wie lange kann ein gesunder Mensch den Schlaf entbehren?) Wie amerikanische Fachschriften berichten, wurde diese Frage jüngst durch ein Experiment zu beantworten versucht, an welchem sechs Personen (Männer) theilnahmen. Dasselbe begann an einem Montag. Bis zum Donnerstag mußten vier Männer auf die Fortsetzung des Experiments verzichten, während zwei Versuchsobjecte es bis zum Sonntag aushielten. An diesem Tage sank der Eine von ihnen, ein Mr. Townsend, vom Schlafe übermächtig, des Morgens zusammen, während der Andere, Mr. Cunningham, die ganze Dauer von sieben Tagen aushielt. Als er jedoch kurz nach Ablauf dieser Zeit in einen Saal geführt wurde, um dem Publicum vorgeführt zu werden, verfiel er beim Betreten der Tribüne in tiefen Schlaf. Cunningham hatte während dieser Zeit der Schlaflosigkeit acht, Townsend sechs Pfund an Gewicht verloren.

(Eine Comenius-Denkmünze) ist anlässlich des Jubiläums des weltberühmten Pädagogen gestiftet worden. Die Münze, in der ungefähren Größe eines Silberguldens, zeigt auf dem Avers das feingeschnittene, erhabene geprägte Brustbild des Comenius und ringsum die Inschrift: „Zum 300-jährigen Comenius-Jubiläum 1892.“ Der Revers zeigt in schöner und klarer Prägung jenes bekannte Sinnbild, mit welchem Comenius den Titel der 1657-er Gesamtausgaben seiner didactischen Schriften geziert hat und welches symbolisch das „Weltall“ darstellt. Die Umschrift gibt den Wahlspruch Comenius': „Omnia sponte fluant, absit violentia rebus.“

(Wetterlaunen.) Während aus dem Norden veritables Winterwetter gemeldet wird, bleibt auch der Westen und Süden nicht zurück. In Paris herrschte Schneegestöber, hier und da fiel Hagel. An der normannischen Küste herrschte ein wahres Unwetter. — Aus Cortina wird gemeldet: Othen hat prächtig begonnen; es brachte uns meterhohen Schnee, wir haben die schönste Winterlandschaft. — Aus Salzburg telegraphirt man: Hier ist starker Schneefall eingetreten, die Berge und Thäler sind mit Neuschnee bedeckt.

(Ravachol vor dem Untersuchungsrichter.) Das „XIX. Siècle“ erzählt aus einem der Verhöre, welches der Untersuchungsrichter Altshain mit Ravachol vornahm, Folgendes: „Als Sie die Häuser am Boulevard Saint Germain und in der Rue de Cligny dynamisirten“, fragte Herr Altshain, „dachten Sie denn nicht daran, daß Sie außer den Richtern, Ihren persönlichen Feinden, auch noch Unschuldigen tödten konnten, Leute, die Ihnen nie etwas zu Leide gethan hatten, Dienstboten zum Beispiel?“ — „Doch“, antwortete Ravachol, „ich habe daran gedacht, hauptsächlich nach der Explosion in der Rue de Cligny.“ — „Und dessenungeachtet hätten Sie fortgeföhren, Häuser in die Luft zu sprengen?“ — „Nein, ich hätte innegehalten und mich anders gerächt.“ — „Wie denn?“ — „Ich hätte dem Richter, auf den ich es abgesehen, auf der Straße aufgepaßt und ihm im geeigneten Augenblicke den Dolch in's Herz gestochen. So wären die Unschuldigen verschont geblieben.“ — Neugierig forschte Herr Altshain weiter: „Und an wem hätten Sie denn dieses neue Verfahren erprobt?“ — Der Dynamitarbe laß dem Untersuchungsrichter scharf in's Gesicht und verjagte: „An Ihnen, Herr Altshain!“

(Zur Mortalitätsstatistik.) Die jährliche Sterblichkeit auf der ganzen Erde kann nach dem „Financial and Insurance Chronicle“ auf 33 Millionen Menschen geschätzt werden, was eine Ziffer von 91.564 Sterbefällen per Tag, von 3730 per Stunde und 62 per Minute ergibt. Es markirt jeder Pulsschlag das Ableben eines menschlichen Wesens. Die Durchschnittsdauer des Menschenlebens ist bekanntlich 38 Jahre. Ein Viertel der Bevölkerung des Erdballes stirbt, ehe es das 7. Jahr, und die Hälfte mit 17 Jahren oder ehe sie dieses Alter erreicht. Von 10.000 Personen lebt nur eine einzige 100 Jahre; von je 500 eine bis 90 Jahre und von je 100 eine bis 60 Jahre. Die verheirateten Menschen leben länger als die ledigen. Vielleicht wird diese überraschende Mittheilung die nach den Versicherungen pessimistischer Damen allmählig absterbende Heiratslust unserer jungen Männer neu beleben. Die Berufsarten üben bekanntlich großen Einfluß auf die Lebensdauer. Von 1000 Personen, die 70 Jahre alt werden, gehören 43 der Geistlichkeit oder Politik, 40 der Agricultur, 33 dem Arbeiter- und 32 dem Soldatenstande an, 29 sind Advocaten oder Ingenieure, 27 Professoren und 24 Ärzte.

(Tödliches Gedränge.) Auf dem Bahnhofe von Hampstead Heath im Norden Londons entstand am 18. d. Abends bei der Rückkehr der Menge von Ausflüglern auf der Bahnhofstreppe ein starkes Drängen und Stoßen, wodurch mehrere Personen getödtet und zahlreiche verwundet wurden.

(Beschlagnahme.) Die Londoner Polizei nahm in den Bureaux des socialistischen Blattes „Common Wealth“ eine Durchsuhung vor, wobei die Typen, fertigestellten Druckföhren und Manuscripte mit Beschlag belegt wurden. Der Herausgeber des Journals war bereits früher verhaftet worden.

(Ueber eine Erfindung von großer Wichtigkeit) lesen wir in dem Bukarester Blatte „La Patrie“ einen eingehenden Bericht, dessen Inhalt wir im Nachstehenden wiedergeben, die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Angaben selbstverständlich dem genannten Blatte überlassend. Der Divisions-Chefarzt Dr. Jorileano in Tirgoviste hat nach vielfährigen Bemühungen ein Medicament erfunden, welches Truppen und Pferde in den Stand setzt, die sonst anstrengendsten Gewaltmärsche mit Leichtigkeit zu leisten, oder auch nach langen Märschen erschöpfte Truppen und Pferde sofort wieder marschfähig zu machen. Das Mittel wird den Menschen in Pillen, den Pferden in Kuchen vor dem Marische oder während desselben verabreicht. Unter der Controlle von Officieren und Militärärzten hat Jorileano die folgenden Versuche mit seinem Mittel gemacht: Eine Compagnie des zweiten Jäger-Regiments unternahm einen Marsch von 70 Kilometer, die Hälfte der Soldaten hatte das Mittel genommen, die andere Hälfte nicht. Die Ersteren bewältigten den Marsch in 19 Stunden, wobei nur zwei Raststunden gegeben waren, und kamen trotz der starken Hitze unermüdet, ohne sonderlichen Durst am Bestimmungsorte an. Die Anderen waren schon nach dem 50. Kilometer marschunfähig; da wurden ihnen die Pillen eingegeben, worauf sie alsbald wieder aufbrechen und den forcirten Marsch in vorzüglichster Weise erledigen konnten. Ein weiteres Experiment wurde bereits in größerem Maßstabe ausgeführt. Hundert Mann und Officiere des 3. Infanterie-Regiments haben dank den Pillen Jorileano's einen Gewaltmarsch von 95 Kilometer von Tirgoviste bis Bukarest in 25 Stunden geleistet, wobei nur 2 1/2 Stunden zur Rast eingeräumt worden sind. Die Truppe traf in Bukarest in so ausgezeichnetem Zustande ein, daß sie daselbst sofort noch eine zweitägige Gesechtsübung zu absolviren im Stande war. Durch ähnliche Versuche ist auch der gleiche Effect des Mittels auf Thiere nachgewiesen worden. Wenn diese Mittheilungen der Wahrheit entsprechen, so würde in der Erfindung des rumänischen Militärarztes allerdings ein Mittel von epochaler Bedeutung für die Kriegsführung gegeben sein.

(Ausweisungen.) Auf Verfügung des Generalgouverneurs Gurko wurden in den letzten 14 Tagen in verschiedenen Gouvernements Polens mehr als 400 Deutsche und gegen 200 Oesterreicher ausgewiesen. Den Gouverneuren wurde anbefohlen, die Ausweisungen mit aller Strenge fortzusetzen.

(Brand im Petersburger Winterpalais.) In den Bodenträumen des Winterpalais entstand am Sonntag Nachts ein Brand durch Verührung der Drähte der elektrischen Beleuchtung. Mehrere elektrische Elemente enthaltende Holzkästen wurden zerstört. Das Feuer blieb auf dem Bodentraum beschränkt und wurde bald gelöscht.

(Explosion einer Pulverfabrik.) Durch die furchtbare Explosion einer Pulverfabrik am Hopatcongsee (Newjersey) wurde das Fabrikgebäude völlig zerstört und zehn Angestellte getödtet.

(Die Taubheit Edison's.) Einem Mitarbeiter des englischen Blattes „The Speaker“, welcher den Erfinder des Telephons darüber befragte, ob er denn kein Mittel gegen seine eigene Taubheit erfinden könnte, ergriffte Edison, wie er zu diesem körperlichen Gebrechen gekommen sei. „Als ich noch ein kleiner Junge war, fristete ich mein Leben damit, daß ich das Wischenhörenigen Zeitungen verkaufte. Eines Tages erregte ich das Aufsehen eines Eisenbahn-Aufsehers in dem Maße, daß der Mann mich bei den Ohren erfaßte und daran in die Höhe hob. Dabei wurde mir das Trommelfell zerrissen und gegen ein zerrissenes Trommelfell gibt es leider kein Mittel.“

(Das Unwetter in Nordamerika.) Aus Chicago, 6. April, schreibt man: Die nun aus allen Theilen der Nachbarstaaten über die Unwetter der ersten Apriltage einlaufenden Berichte zeigen, daß das angerichtete Unheil weit größer ist, als man befürchtete. Besonders heftig traf der Blitzard, wie der Telegraph aus St.-Paul meldet, Süd-Dacota; da das Unwetter, welches von einem ungewöhnlich heftigen Schneefall begleitet war,

in der Nacht hereinbrach, so forderte es große Opfer an Menschenleben und richtete auch in den Viehherden, welche in den Schneewehen zugrunde gingen, arge Verheerungen an. Die Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen; mehrere Hügel liegen seit gestern im Schnee, und es war bisher unmöglich, die Schneefloade zu durchbrechen. Der Schnellzug der Union-Pacific-Bahn, welcher um 7 Uhr Morgens in Kansas City ankommt, bot einen sonderbaren Anblick dar, derselbe war vollständig mit Schlamm bedeckt. Das Signalfeld der Locomotiven war vollständig unsichtbar, und die Fenster der Passagierwagen waren so mit einer Schlammkruste überzogen, daß in den Wagen tiefe Dunkelheit herrschte. Der Zug war in der Nähe von Topeka von einem Schlammege überföhren worden; die sonderbare Naturerscheinung dürfte ihre Erklärung darin finden, daß der Schlamm von einer Wasserföhre aufgesogen und zur Erde geschleudert wurde. Ein bedauerlicher Vorfall ist auch vom Weltausstellungspalace zu berichten. Gestern Morgens um 7 Uhr setzte ein Wirbelwind über den großen Plan, welcher dem Illinois-Staatsgebäude verhängnisvoll wurde. Der obere Theil des Thurmes vermachte dem Anprall des Sturmes nicht Stand zu halten, die großen Balken gingen aus den Fugen, stürzten fröschend zu Boden und beschädigten im Fallen die nördliche Wand und den Boden, sowie die steinerne Gedlenkalle. Auch am Hüttenbaupalace und am steinernen Pumpenhaus richtete der Sturm arge Verwüstungen an, so daß der Gesamtschaden die Summe von 20.000 Dollars übersteigt. Während nun die Nachrichten vom Norden über Verheerungen durch Sturm und Schnee zu berichten wissen, wird aus New-York gemeldet, daß daselbst ein unbekannter, circa 25 Jahre alter Mann, von der Hitze übermächtig, zusammenstürzte. Auch hier ist seit gestern Abends ein solcher Umschlag in der Temperatur eingetreten, als ob man die Zeit vom Januar bis Juli verträumt hätte.

Die einzige Ursache vieler Krankheiten ist lediglich eine fehlerhafte Blutbereitung, entstanden durch Verdauungsstörungen. Um die Verdauung zu regeln und so vielen Krankheiten vorzubeugen, gebraucht man mit ausgezeichnetem Erfolge das beliebteste Heilmittel, „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des H. Fragner in Prag. Depots fast in allen Apotheken. (Siehe heutiges Inserat.)

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 21. April.

Die Szigeti'sche Gesangsposse „Csökön szerzett völégény“ ist — ohne dem Verfasser zu schmeicheln — ein Sammellurium von Abgeschmacktheiten und könnte nach dem Analogon von „Zehn Mädchen und kein Mann“ ganz gut den Titel: „Sechs Küsse und ein Bräutigam“ führen. Der Verfasser mochte lediglich den Zweck haben, einer guten Souvrette Gelegenheit zu verschaffen, in einer Verkleidungs-Komödie durch Vieltheiligkeit glänzen zu können; dazu bedarf es einer Kraft, welche die Würde des ganzen Stückes allein zu tragen im Stande ist, weil alles Andere, nämlich die ganze übrige Staffage schal ist und an dem Gebrechen handgreiflicher Unwahrscheinlichkeiten laborirt. Als Lückenbüßer mögen derlei Experimente hingehen, als ordentliches Repertoirestück darf es aber unter keiner Bedingung gelten wollen.

Als eine Kraft, wie die erwähnte, erwies sich gestern Frau Bénesz, die in den sechsfachen Verwicklungen: als Erdbeeren-Verfälscherin, Pastellbinderjunge, Wahrlagerin, Judenbüchlein, Straßenfängerin und gefeierte Künstlerin alle Mienen ihres schönen Talentess spielen ließ, durch Anmuth, Schalkhaftigkeit, Gewandtheit, correcten und schönen Gesang, namentlich durch den empfindungsvollen Vortrag des altbekannten, die Liebe zur heimathlichen Scholle poetisch verdolmetshenden Volksliedes „Mi füstölög ott a sikon távolban“, sowie durch routinirtes Spiel fesselte und reichliche ehrende Auszeichnungen erntete. — Neben ihr thaten ihr Bestes, um das Daus über dem Wasser zu erhalten, Herr Bokody als Grundbesitzer, insbesondere das Kleeblatt der Wander-Schmierre: Frau Verzenyi (Nesolejts) und die Herren Kovacs (Zutak) und Bessenpei (Kipacs), deren Kunstvorstellung herzlich belacht und stürmisch beklatscht wurde.

Original-Telegramme.

Budapest, 21. April. Gestern Abends reiste Finanzminister Weterle in Sachen der Oesterreichisch-Ungarischen Bank nach Wien.

Frankfurt a. M., 21. April. Der Hauptcassier Jäger des Hauses M. A. B. Rothschild's Söhne ist abgängig. Die Cassie ist nicht in Ordnung. An der Berliner Börse verlautet, die Defraudationen betragen eine Million.

Paris, 21. April. Ein amtliches Telegramm meldet, der König von Dahome hat einen Schmähbrieff an den französischen Gouverneur geschickt, mit der Mittheilung, jeden Posten zu vernichten, welcher sein Gebiet betrete. Belgien bedroht die französischen Positionen mit 14.000 Mann und sechs Revolverkanonen.

Paris, 21. April. Der Anarchist Dutal zertrümmerte die Fensterweiche des Cafés Riché mit Asphaltstücken; er wurde verhaftet; der Kellner ward leicht verwundet.

Rom, 21. April. Die Verhandlungen über die Lösung der Militärforderung dauern mit der Cabinetstrijie fort.

Konstantinopel, 21. April. Kutscheloff wurde gestern freigegeben.

Fremden-Liste

vom 21. April.

Hotel Neurichter. Aurel Ginzler, Reibender, von Wien; Albert Reinhardt, Bolter, von Württemberg; Ulpia Costaru, Decouon, von Karlsruhe; J. Suci, Kreis-Inspector, von Karlsruhe; A. Winkler, Kaufmann, von Alpbach; Johann Müll, Glasfabrikant, von Pomurach; Georg Banca, von Blasendorf.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. April.

Table with 2 columns: Financial instruments (e.g., Ung. Schatz-Anl.-Oblig., Goldrente) and their corresponding prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. April.

Table with 2 columns: Financial instruments (e.g., Ung. Schatz-Anl.-Oblig., Goldrente) and their corresponding prices.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 5. Mai beim k. k. Kreisgerichte Ofter-Verhandlung wegen Brennholz-Eieferung.

Am 11. Juni (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenschaft der Anna Reon geb. Fulea, des Jlic, Nicolae und David Reon in Groß-Ludob. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Verordnungen.

Beim k. k. Kreisgerichte eine Kaufliken-Stelle. Gefolge bis 30. April.

Beim Marosvásarhelyer Bezirksgerichte eine Unter-Richter-Stelle. Gefolge bis 5. Mai.

Beim Kelenbörzyer Bezirksgerichte eine Vicenotär-Stelle. Gefolge bis 12. Mai.

Am Maros-Lordaber Comitai die Maros-Böcker Kreisrichter-Stelle. Gefolge bis 20. Mai.

Aufforderungen.

Bom Diebstahlmarterer Bezirksgerichte an Constanin Bafin, zur Tagfahrt am 29. April zu erscheinen.

Bom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Hermann Weiß in Mülhbach bis 25. Mai.

Bom Kézdvarhelyer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Franz Gavar in Kézdvarhely bis 26. Mai.

Bom Hermannstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Joon Gregis in Stolzenburg bis 29. Mai.

Bom Bistritzer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Andreas Nafwetter in Klein-Bistritz, des Nicolae Bohinar in Arbanis, des Johann Eichhorn in Windau bis 31. Mai.

Bom Kronstädter Gerichtshof an Georg Popister, zur Tagfahrt am 4. Juni zu erscheinen.

Bom Karlsburger bischöflichen Ehegerichte an Maria Rationa und an Franz Leblang, zur Tagfahrt bis 9. Juli zu erscheinen.

Rundmachungen.

Bom Deferer Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung des Schanzrechtes in Pechelberg am 27. April stattfindet.

Bom Szamosújváryer Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Antihentierung des umgearbeiteten Commissions-Protocoles in Drmanth am 9. Mai stattfindet.

Goldene Medaille. ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN. FEINSTE QUALITÄT. CHOCOLAT SUCHARD. NEUCHÂTEL (SCHWEIZ). CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO. MÄSSIGE PREISE. Weltausstellung Paris 1889.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco. Musterbücher für Schneider unfrankirt. Stoffe für Anzüge. Joh. Stikarofsky in Brünn.

Deutsch-Oesterreichische Mannesmannröhren-Werke, Haupt-Bureau für Oesterreich-Ungarn, Wien, I., Kärntnering 17.

Central-Bureau: Berlin N.W., Pariserplatz 6. - Werke in Komotau in Böhmen, Remscheid und Soud a. d. Saar. - Telegr.-Adr.: Rohrmannemann. Nahtlose Mannesmannröhren (directes Walz-Product aus dem massiven Stahlblock). Hochdruckröhren von 50-350 Millimetern Durchmesser, in Wandstärken von 4, 5 oder 6 Millimetern, mit Flanschen oder Muffen, für Dampf-, Wasser-, Petroleum-, Druckluft-Leitungen. Siederöhren für Siederohrgefäße, Locomotiven, Locomobilen, Schiffstessel etc. Gasröhren, Bohrröhren und Hohlgestänge, Telegraphenstangen und Telephonstangen, Aluminium-Röhren.

Wein-Extrakt

zur augenfälligen Erzeugung eines vorzüglichen gesunden Weines, welcher vom echten Naturwein nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität. Preis für 2 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Wein) 5 K. 50 Kr. Rezept wird gratis beigegeben. - Für besten Erfolg und gesundes Fabrikat garantire ich.

Spiritus-Ersparniß

erzielt man durch meine unübertroffene Veredlungs-Erfenz für Branntweine; dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen, schneidigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben.

Karl Philipp Pollak, Prag, Esenzen-Specialitäten-Fabrik. Solide Vertreter gesucht.

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes Zahnputzmittel. KALODONT. Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc., 1 Stück 35 Kr.

Steinmehereie und Cementplatten-Gießereie.

Ergebenst Gefertigter gebe sowohl sämtlichen Herren Bau- und Maurermeistern, als auch einem p. t. Publicum bekannt, daß ich auf hiesigem Plage Burgergasse vis-à-vis der Burgermühle eine Steinmehereie und Cementplatten-Gießereie errichtet habe. Ich werde stets bemüht sein, alle Gattungen Bau- und Grabmonument-Steine, sowie Grabeinfassungen, Grabdeckel, Gruftdeckel und Gruftschristtafeln von bester Qualität am Lager zu halten und sämtliche in dieses Fach schlagenden Reparaturen auf's Beste, Gewissenhafteste und Billigste anzufertigen und prompt zu effectuieren.

Adolf Roubischek & Comp. [178] 5-6

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien

für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen bejorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile II. Begründet 1873. Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. Telefon Nr. 809. Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Galle, so auch des Blutes und zur Verbesserung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneistoffen sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstoßen, Blutandrang, Hämorrhoiden etc. etc.

Dr. Rosa's Lebens-Balsam. B. Fragner, Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3. Depôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker; in Schässburg in J. Fr. Folberth's Apotheke „Zum Adler“.

Prager Universal-Haussalbe,

ein durch Tausend von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Rötthung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Einbrüchen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwülen, Eiterpunkten, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenanschwellungen; bei Fettgewächsen, beim Lebersteine etc.

Das erprobtste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. - Ein Flacon 1 K.

Geschäfts-Nachricht.

Ich beehre mich hiemit, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß im Betriebe der erst vor Kurzem mit allen Erfordernissen moderner Eleganz und entsprechendem Comfort adaptirten Restauration Popovits (Quergasse und Stadtparkseite) in Folge Ablebens meines Vaters keinerlei Stockung pläggreift, indem ich dieses Geschäft in eigener Regie unter meinem Namen fortführen werde.

Witwe Therese Popovits. Hermannstadt, am 19. April 1892.